

zwei Jahren keine Trauer verspürt und verspürte sie auch jetzt nicht nach dem Tod meines Vaters. Ich fühlte eine Art Bedauern. Ein Bedauern, dass das Leben meiner Eltern nun unwiderruflich vorbei war. Dieses Bedauern nahm manchmal die Form einer Traurigkeit an, aber Trauer war das meines Erachtens nicht.

Nachdem ich diesen uneingestandenem Groll gegen meine Therapeutin eine Zeit lang mit mir herumgetragen hatte, nahm ich mir schließlich vor, ihn in der nächsten Stunde zur Sprache zu bringen. Genauer gesagt nahm ich mir vor, die Therapie mit der Begründung zu beenden, mein Vertrauen in unsere Beziehung sei erschüttert. Ich legte mir verschiedene Sätze zurecht, ebenso verschiedene Antworten auf die von mir erwarteten Ausflüchte und betrat an einem Mittwochvormittag Anfang Oktober die Praxis. Ich hätte etwas zu sagen, kündigte ich an, kaum,

dass ich mich gesetzt hatte, um sofort und ohne eine Antwort abzuwarten hastig, allerdings nicht ganz so wie vorbereitet, hervorzustoßen, dass ich es nicht zulassen werde, einen Keil zwischen mich und mein Schreiben getrieben zu bekommen, weshalb ich die Therapie hiermit beende. Ich war über dieses eher unpassende Bild des Keils, das mir spontan gekommen war, selbst verblüfft, so als wäre das Schreiben nicht eine Tätigkeit, der ich nachging, sondern etwas mir Fremdes, wie eine andere Person, zu der ich ein wie auch immer geartetes Verhältnis unterhielt. Zudem hatte ich das, was ich mir als letzten Trumpf hatte aufbewahren wollen, nämlich die Drohung eines Therapieabbruchs, gleich zu Beginn ausgespielt und damit vertan. Meine Therapeutin fragte mich, was genau sie denn in Bezug auf mein Schreiben gesagt habe. Ich überlegte einen Moment, konnte mich aber an

den genauen Wortlaut nicht mehr erinnern, eben nur, dass es sich dabei um keine adäquate Form der Trauerarbeit handle. Es wundere sie, sagte sie, das so ausgedrückt zu haben, da sie den Begriff »Trauerarbeit« in der Regel vermeide und auch nicht glaube, dass es bessere oder schlechtere Formen gäbe, mit Gefühlen umzugehen. Dennoch, oder gerade deshalb tue es ihr aufrichtig leid, dass ein solcher Eindruck in mir entstanden sei.

Ich war über dieses unerwartete Entgegenkommen einigermaßen erstaunt und versuchte mir die Situation noch einmal genau vor Augen zu führen: Sie hatte dort gesessen, wo sie immer saß, und ich hier, wo ich immer saß, und dann hatte ich davon gesprochen, mit ersten Aufzeichnungen zum Leben meines Vaters und meiner Eltern begonnen zu haben, worauf sie – tatsächlich nichts gesagt hatte. Sie

hatte nur einen Moment gezögert und mir, so meinte ich es vor mir zu sehen, einen eigenartigen Blick zugeworfen.

Worüber ich oder sie in der verbleibenden Stunde sprachen, war mir schon bald wieder entfallen. Dachte ich daran zurück, sah ich nur das Licht vor mir, das durch das Fenster fiel, den Tisch mit dem kleinen schwarzen Wecker und einer Schachtel mit dem, was meine Eltern »Zupftücher« genannt hatten und ich wohl »Kleenex« nennen würde. Dann war da der Teppich, der Fußboden, die Wände, obwohl sich an dieser Stelle meine Erinnerung aufzulösen begann und in andere Räume hineinverlagerte, in denen ich im Laufe meines Lebens bereits gesessen hatte und die nun, wie oft in meiner Erinnerung, eine Art Urzimmer formten, und schließlich die Hand meiner Therapeutin, die sie mir wie jedes Mal nach der

Stunde gab und mit der sie meine Hand einen kurzen Moment länger festgehalten hatte als sonst.

Das Schreiben, das mir zu diesem Zeitpunkt noch relativ leichtgefallen war, wurde mir in den folgenden Wochen und Monaten immer mehr zur Qual. Je dringlicher ich mir die Frage stellte, was genau eigentlich ich zu schildern vorhatte, und je weniger ich darauf eine Antwort fand, desto unfähiger wurde ich, einen genauen Plan zu entwerfen oder mich anderen Arbeiten zuzuwenden. Ohne sagen zu können, woher diese Sturheit kam, schienen gegenläufige Kräfte in mir zu wirken, da mich immer häufiger bereits am frühen Nachmittag eine bleierne Müdigkeit überfiel. Geling es mir nicht, mich von kleinen Verpflichtungen aus dem Haus locken zu lassen, konnte ich Stunden auf dem Bett, der Couch oder dem